

## SIT TIBI TERRA LEVIS: DER TOD IN DER RÖMERZEIT UND SPÄTANTIKE 25 v. Chr.-700 n. Chr.

Dieser Saal beschreibt die Bestattungsriten der Römer auf Ibiza vom Beginn der frühen Kaiserzeit (25 v. Chr.) bis zum Ende der Spätantike (700 n. Chr.).

### DIE BESTATTUNGSRITEN

Wenn die Stunde des Todes nahte, versammelten sich nach römischem Brauch die Angehörigen des Sterbenden zu dessen Trost um das Sterbebett. Der nächste Verwandte gab ihm einen letzten Kuss, um die Seele zurückzuhalten, von der man glaubte, sie verlasse den Körper mit dem letzten Atemzug. Dann schloss dieser dem Toten die Augen (*oculos premere*). Sodann riefen die Versammelten laut den Namen des Verstorbenen (*conclamare*) und es begann die Totenklage. Der Tote wurde nun von seinem Sterbebett gehoben und auf die Erde gelegt (*deponere*), um gewaschen und mit duftenden Substanzen gesalbt zu werden. Dann wurden ihm zur Seite verschiedene magisch-religiöse Objekte aufgestellt, die ihn auf seiner Reise ins Jenseits beschützen sollten. Nach beendeter Grablegung fand der Leichenschmaus statt (*silicernium* bzw. *refrigerium*) und es wurden Trankopfer mit Wein (*vinum repersum*) oder Wasser (*circumpotatio*) dargebracht.

Grabinschriften auf Steintafeln oder -blöcken waren ein wichtiges Element, um die Erinnerung an den Verstorbenen wachzuhalten. Am Puig des Molins wurden davon jedoch nur wenige gefunden. Die moderneren Ausgrabungen zeigen, dass viele davon verloren gingen, weil sie im Frühmittelalter für den Bau maurischer Gebäude wiederverwendet und zum Teil zerkleinert wurden.

### FRÜHE KAISERZEIT (25 v. Chr.-150 n. Chr.)

In dieser Phase sind Sarg- und Feuerbestattung weiterhin parallel anzutreffen. Die Grabbeigaben entsprechen dem römischen Brauch und bestehen fast ausschließlich aus italischen Produkten (Terra-Sigillata-Keramik, dünnwandige Becher, birnenförmige Salbengefäße, zuerst aus Keramik und später aus geblasenem Glas, usw.). Das Vorhandensein von einer oder mehreren Münzen in den Gräbern als Bezahlung für Charon, den Fährmann über den Unterweltsfluss, weist darauf hin, dass die Jenseitsvorstellungen der Römer allgemein Fuß gefasst hatten.

Die Feuerbestattung war am weitesten verbreitet. Der Leichnam wurde in einem Sarg auf den Scheiterhaufen gelegt und seine Familienangehörigen, Kunden und Bekannten statteten ihn mit Gegenständen aus, die er zu Lebzeiten schätzte. Seine Augen wurden ein letztes Mal geöffnet und geschlossen und er bekam einen Abschiedskuss. Ein Angehöriger entzündete den mit Blumen und Duftflakons geschmückten Scheiterhaufen. Wenn die Flammen erloschen, wurde die noch glühende Asche mit Wein gelöscht und der Leichenbrand in einer Urne gesammelt. In einigen Fällen wurde diese in einem der früheren punischen Hypogäen beigesetzt. Meistens wurden die Knochenreste jedoch in einfachen Gruben in der Erde verscharrt.



Die punischen Hypogäen wurden auch für Körperbestattungen wiederverwendet. Dazu wurde der Zugangsschacht ganz oder teilweise geleert, um darin die Leichen abzulegen. Die Kammer selbst wurde dabei generell intakt gelassen und ihr Inneres respektiert.

### HOHE KAISERZEIT (150-300 n. Chr.)

Diese Phase zeichnet sich durch die nahezu ausschließliche Durchführung von Körperbestattungen aus. Die Feuerbestattung war Mitte des 2. Jh. n. Chr. im größten Teil des römischen Reichs außer Gebrauch gekommen. Die Gründe für diese umfassende und tiefgreifende Wandlung der Bestattungspraktiken sind nicht genau bekannt, denn nichts spricht dafür, dass sie die Folge eines signifikanten Wandels der religiösen Auffassungen wären. Am Puig des Molins sind aus dieser Zeit nur in die Erde gegrabene Schächte nachgewiesen, deren Seiten in den meisten Fällen mit Steinplatten oder mit Mauern ausgekleidet sind, deren Steine durch Mörtel oder Lehm zusammengehalten werden. Die Abdeckung besteht aus drei oder mehr flachen Steinplatten. Die Ausrichtung ist in allen Fällen Nord-Süd.

Der städtische Friedhof dieser Zeit erstreckt sich nur über den unteren Berghang bis in die Ebene. Die Grabbeigaben sind beschränkt auf ein einziges Keramik- oder Glasobjekt und wenige persönliche oder Schmuckgegenstände. Auch sind einige wenige Kinderbestattungen in Amphoren dokumentiert, die wiederum in einer Erdgrube, und ein aussergewöhnlicher Fall zweier Kinder in einem Bleisarg. .

### SPÄTE KAISERZEIT UND SPÄTANTIKE (300-700 n. Chr.)

Die Erdbestattung ist in dieser Phase die einzige nachgewiesene Begräbnisform. Nach wie vor wird dafür der nördliche Teil der Fundstätte verwendet, wo die Gräber auf Resten punischer Töpfereien und Wohnungen des 3. Jh. n. Chr. angelegt sind. Die einzige kennzeichnende Veränderung in Bezug auf die vorausgehende Phase ist die Ausrichtung der Gräber, die jetzt in allen Fällen der Ost-West-Achse folgt. Die Körper wurden mit den Füßen gen Westen und mit dem Kopf gen Osten in Richtung Sonnenaufgang abgelegt. Dieser Wandel, der fast im gesamten römischen Reich zu beobachten ist, wird mit dem starken Einfluss orientalischer Sonnenkult-Vorstellungen in Zusammenhang gebracht. Bis weit in das 5. Jh. n. Chr. hinein sind keine christlichen Gräber nachzuweisen.

Die Gruben, die etwas größer als die darin bestatteten Körper ausgehoben wurden, waren entweder einfach und nur mit einer Steinreihe begrenzt, oder besaßen Seitenwände aus flachen Steinplatten, die zumeist aus unbehauenen, lokalem Kalkstein bestanden. Die Gräber wurden mit mehreren flachen Steinplatten abgedeckt. Für die Bestattung von Kindern wurden weiterhin Amphoren verwendet, doch sind nur ganz wenige Fälle dokumentiert hervorzuheben ist ein Säulenfragment, das teilweise ausgehöhlt wurde, um daraus einen Kindersarg zu machen.